

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 38

Illustration: Der gute Grosspapa
Autor: Urs [Studer, Frédéric]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in vehementer Weise über mich her-falle.

Wenn es gut abgeht, nur mit Brie-fen und in Kraftausdrücken. Even-tuell aber auch unter Zuhilfenahme von Eames-Stühlen, Miller-Tischen, Haußmann-Stühlen und Corbusier-Fauteuils.

Oder – falls Ihnen die Moderne zu gut dazu ist – mit imitiertem Chip-pendale, spätem Ludwig und ande-ren Ungeheuerlichkeiten gutbürger-licher Stuben.

Schlimmstenfalls sogar mit Möbel-Pfister-Utensilien ...

(Kleine Zwischen-Bemerkung: an dieser Stelle wird der Mächler Franz, welcher bekanntlich der Text-Redaktor dieser Zeitschrift ist, in vehementes Schütteln des Kopfes verfallen. Er wird sich denken: «Jetzt geht der Wolli zu weit! An-griffe auf eine Firma, noch dazu ohne virulenten, sondern nur mit latentem Grund, können einfach nicht stattfinden.»)

Ich bitte den Mächler Franz instän-digst, seinem lockeren Rotstift noch ein wenig Einhalt zu gebieten und sein Entsetzen noch etwas zu ver-schieben.)

Also: es geht wirklich um den Möbel Pfister.

Aber bitte sehr: um!

Und zwar nicht im Sinne von «ge-gen», sondern – haltet Euch an den Eames-Stühlen und an den schwe-dischen Liege-Stützen, ihr Innen-Architekten allzumal! – also son-dern im Sinne von «für».

Ich muß zugeben, daß sich über lange Jahre der Geschmack von Herrn M.P. und der Geschmack von mir nicht unbedingt deckten.

Als ich noch bei Radio Basel Un-ordnung und frühes Leid stiftete, hatte ich mit M.P. einmal einen gar harten Strauß in dieser Rich-tung auszutragen. Es ging da hart an der Grenze eines Prozesses ent-lang.

Sie können sich vielleicht vorstel-len, daß nicht ich es war, der die-sen Prozeß einleiten wollte.

Hingegen war ich es gewesen, der behauptet hatte, daß man ...

Auch was, ich will den Prozeß ja auch heute noch nicht!

Ja, und später habe ich – letztmals im vergangenen Jahre – hie und da ein Wort gegen den sogenannten «Suhr-Chabis» fallen lassen und ...

Denn neulich bin ich durch Suhr gefahren und vor dem betreffenden Häuschen ausgestiegen und habe mir die Schaufenster angeschaut. Rund siebenundzwanzig. Es kön-nen aber auch mehr sein, ich will da nichts behaupten.

Am Ende der Reihe war ich ziem-lich erschöpft.

Und dann – im allerletzten Schau-Fenster – stand das Wunder.

Da stand nun tatsächlich ein mo-dernes Schlaf-Zimmer, ein heutiges, zeitgemäßes, überaus formschönes, ansprechendes, sauberes Schlafzim-mer.

Ich bin kein sehr leicht zu über-zeugender Mensch.

Ich glaube auch nur in hartnäckig-sten Fällen an Wunder.

Und ich traue – da ich kurz-sich-tiger Veranlagung bin – meinen Augen nicht in jedem Falle.

Deshalb trat ich ein, meldete mich an und ließ mich zu dem Wunder führen.

Und da war es tatsächlich vorhan-den und hielt einer näheren Prü-fung durchaus stand und war mit den Händen anzufassen und auf das Bett konnte man sogar liegen und lag – dies nebenbei – äußerst bequem, was in bezug auf moderne Möbel nicht unbedingt immer ...

Wie gesagt: lassen wir das!

Ich muß noch sagen, daß dieses Schlaf-Zimmer von einem schwei-zerischen Innen-Architekten ent-worfen wurde – Willy Guhl –, daß es nicht nur sehr schön aussieht, sondern auch so gebaut ist und daß es sich auch der Durchschnittsver-diener sehr wohl leisten kann, was man nicht von allen modernen Möbeln ...

Lassen!

Und dann muß ich noch sagen, daß ich ganz genau weiß, wie das Sprichwort von der Schwalbe, die noch keinen Sommer macht, geht. Und daß ein Sonnenstrahlchen noch keinen Tropen-Tag gewährleistet. Aber ich weiß auch, daß es ver-dienstvoll wäre, wenn M.P. jetzt den Mut aufbrächte, in dieser Rich-tung weiterzuschreiner.

Ich bin kein Schullehrer, der No-ten austellt. Mir liegt es auch nicht, jemandem auf die Schulter zu klopfen und zu sagen: «Nur so weiter, junger Mann!»

Aber: ich stelle fest, daß M.P. be-ginnt, ein undankbares Kapitel für Cabaretisten und Aestheten zu wer-den. Ich stelle fest, daß er etwas zu offerieren hat, das junge Leute und moderne Menschen gerne entgegen-nehmen werden. Ich stelle fest, daß

es von nun an die Schuld des Käu-fers ist, wenn er bei M.P. Ge-schmackloses ersteht.

Was es – denke ich – wohl natür-lich auch bisher schon immer war ...

Das Beschwerdebuch

Dies ist eine neue Rubrik des «Ror-schacher Trichters». Sie sammelt ganz schlicht und einfach Beschwerden, Re-klamationen und Meldungen über erlit-tenes Unrecht oder auch nur Unfreund-lichkeit. Senden auch Sie diesbezügliche Nachrichten an «Das Beschwerde-Buch / Rorschacher Trichter / Ror-schach». Wird Ihre Einsendung ver-öffentlicht, bekommt das Kinderdorf Pestalozzi in Ihrem Namen einen Fünf-licher. Voraussetzung für eine Veröf-fentlichung sind allerdings drei Dinge: a) Ihre Meldung ist von allgemeinem Interesse, b) Sie schildern das erlittene Unrecht mit Angabe von Ort, Zeit und Namen, eventuell sogar mit Angabe von Zeugen, und c) Sie zeichnen mit vollem Namen und ganzer Adresse, wengleich Sie auch das Recht haben, nur mit Initialen veröffentlicht zu werden.

Wie's gemeint ist, zeigen Ihnen für heute drei Beispiele:

■ Am vierzehnten August unternahm ich eine Geschäfts-Reise nach St.Gallen. Da ich mit etwas Verspätung an-kam, wollte ich mir am Bahnhof ein Taxi nehmen. Es standen drei Wagen zur Verfügung und selbstverständlich nannte ich dem Chauffeur des ersten Autos das Ziel der Fahrt, nämlich eine Straße, die nicht allzu weit vom Bahn-hof entfernt ist. Der Chauffeur er-klärte mir, daß ihm die Fahrt zu kurz sei, als daß er sie als Klein-Taxi aus-führen wolle, er unternähme sie nur, wenn er sie als Groß-Taxi machen könne. Und flugs manipulierte er an der Tafel mit der Aufschrift «KLEIN-TAXI» herum, worauf die Aufschrift «GROSS-TAXI» erschien.

Ich verzichtete auf die Fahrt.

J. B., Zürich

■ An einem der wenigen schönen Tage dieses Sommers bekam ich plötz-lich Lust, mir ein paar Sommerschuhe zu erstehen. Zu diesem Zwecke begab ich mich in ein Zürcher Schuh-Ge-schäft. Ich fand nach kurzem Suchen das Gewünschte und ließ die neuen Schuhe gleich an. Die Verkäuferin wollte mir, wie das so üblich ist, die alten Schuhe einpacken, aber ich sagte ihr, daß ich sie eigentlich am liebsten hierlassen würde, um die Absätze re-pariert zu bekommen, worauf mir die freundliche Dame erklärte, Repara-turen würden im Parterre entgegenge-nommen. Das Fräulein dort unten er-klärte mir jedoch seinerseits, daß sie leider nur Schuhe jener Marke, die das Geschäft vertreibt, zur Reparatur ent-gegennehmen könne. Sie gab mir die Schuhe ganz einfach zurück und fragte



Der gute Großpapa

nicht einmal, ob sie sie einpacken solle. Ich entschwand auf dem letzten Paar Schuhe, die ich mir in diesem Laden gekauft habe.

E. F., Engstringen

■ Ich saß in einem kleinen Tea-Room. Am Tisch neben mir ließ sich eine äl-tere, sehr einfach gekleidete Frau nie-der, trank einen Café crème, berappte ihre sechzig Rappen und bat das Fräu-lein anschließend darum, daß es ihm eine Zwanzig-Franken-Note wechsele. Die Servier-Tochter streifte die är-mliche Frau mit einem geringschätzigen Blick und erklärte ihr sehr kurz ange-bunden, daß sie nicht wechseln könne. Nachdem sich die alte Frau schüch-tern und etwas verwirrt entfernt hatte, bezahlte ich meinen Thé citron mit einer Fünfzig-Franken-Note. Das Fräulein wechselte anstandslos.

Es wird mir leicht fallen, den Namen dieses Tea-Rooms zu vergessen

A. K., Luzern

